

«Was ich versprochen habe, wird geliefert»

Spitaldiskussion Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini nimmt Stellung zur Kritik an seiner Person und den fehlenden Entscheidungsgrundlagen zur Zukunft des Landesspitals. Wie es mit dem Spital weitergeht, wird erst im nächsten Jahr entschieden.

Interview: Patrik Schädler
pschaedler@medienhaus.li

Macht Ihnen der Bereich Gesundheit überhaupt noch Spass?

Mauro Pedrazzini: Gesundheitsminister zu sein ist meines Erachtens einer der interessantesten Berufe, weil es um ein sehr komplexes Thema geht. Ein Gesundheitssystem zu gestalten und vor allem langfristig stabil zu halten, ist eine grosse Herausforderung. Man muss Partikulärinteressen dem Gesamtwohl unterordnen und bereit sein, starre Strukturen aufzubrechen. Die Konflikte werden allerdings schnell heftig, aber als Regierungsrat darf man da nicht zu empfindlich sein. Trotzdem mache ich diese Aufgaben gerne.

Und dies, obwohl Sie gefühlt in diesem Bereich von einem Problem zum nächsten taumeln und auch jüngst wieder in einem Inserat als Hauptverantwortlicher für die Misere im Gesundheitswesen bezeichnet werden?

Als ich dieses Amt angetreten habe, betrug das Wachstum der Gesundheitskosten im Jahrzehnt davor pro Kopf im Schnitt über 4 Prozent pro Jahr. Das wurde als eines der grössten Probleme bezeichnet und es wurden griffige Massnahmen gefordert. Seit 2013 ist dieses Wachstum nahezu bei null. Es gibt also Resultate vorzuweisen. Allerdings waren diese Resultate nicht ohne Konflikte zu haben und es wird auch nicht ohne Konflikte gelingen, weiterhin ein verträgliches Wachstum der Gesundheitskosten zu erreichen. In diesem Sinne ist der Strom der Konflikte ein Abbild der grundlegenden Problematik. Das gilt auch für Bereiche der Versorgung, in denen der Staat die Rolle des Leistungserbringers übernimmt, wie dem Landesspital.

Das aktuellste Problemfeld ist das Landesspital. Schon wieder muss der Landtag ei-

nen Notkredit sprechen bzw. das Staatsdarlehen auflösen, damit das Spital nicht in die Überschuldung gerät.

Der Forderungsverzicht auf das Betriebsdarlehen des Landes ist ein Thema, das wir so oder so einmal anschauen mussten. Wie im damaligen Bericht und Antrag zum Übergang des Spitals von der Gemeinde Vaduz an das Land im Jahr 1999 ausgeführt ist, sollte das Darlehen dem Landesspital die Liquidität sichern. Dass das Landesspital das Darlehen mittelfristig zurückzahlen kann, ist eher unrealistisch und wenn dem trotzdem so wäre, wäre es klüger, den Staatsbeitrag dementsprechend zu senken. Dass wir diese Bereinigung der Bilanz noch dieses Jahr vornehmen werden, habe ich bereits im ersten Halbjahr angekündigt und das haben wir nun auch so beim Landtag so beantragt. Einen weiteren Punkt bei der Verbesserung der finanziellen Grundlagen des Landesspitals bildet die Überarbeitung der Globalkreditvereinbarung, in der die gemeinwirtschaftlichen Leistungen – das sind vor allem Vorhalteleistungen – geregelt werden. Auch hier werden wir der Regierung in Kürze eine überarbeitete Version vorlegen. Wir sind im Übrigen nicht die Einzigen, die im Bereich der Spitalversorgung vor grossen Herausforderungen stehen. Auch auf der anderen Rheinseite herrscht Handlungsbedarf, um ein deutliches Defizit zu vermeiden.

Warum schenken Sie hier nicht einmal reinen Wein ein und erklären, was ein eigenes Spital pro Jahr kostet, anstatt immer wieder neue Finanzspritzen zu beantragen?

Wir haben in der Landtagssitzung im Juni anlässlich der Interpellationsbeantwortung zum Landesspital versprochen, die volkswirtschaftlichen Konsequenzen des Betriebs eines eigenen Landesspitals detailliert und transparent darzustellen, dieses Versprechen werden wir auch einlösen.



Pedrazzini: «Beim Landesspital hat sich an einigen Stellen herausgestellt, dass die Sache komplexer ist als gedacht.» Bild: R. Korner

Nebst den finanziellen Problemen hat das Landesspital auch ein Infrastrukturproblem. Sie haben ebenfalls vor der Sommerpause erklärt, dass sie dem Landtag eine Entscheidungsgrundlage vorlegen werden. Wann wird der Landtag über den künftigen Standort des Landesspitals entscheiden können?

Dieses Jahr wird das nicht mehr der Fall sein, es wird nach aktuellem Planungsstand wohl Ende Februar 2019 werden.

Warum ging das nicht schneller?

Wir haben uns beim Neubau des Pflegeheims in Mauren auch die nötige Zeit genommen, um für die Behandlung im Landtag das Projekt sorgfältig zu planen. Das hat sich ausgezahlt. Die Abgeordneten waren mit den Erklärungen

zufrieden und wenn wir diese Woche die Eröffnung feiern, dann können wir feststellen, dass Kosten- und Terminplan eingehalten wurden. Es hat sich beim Landesspital an einigen Stellen herausgestellt, dass die Sache komplexer ist als gedacht. Beispielsweise ist bei der Preisfindung zu einer Variante Bändern nicht nur die Immobiliengesellschaft Ansprechpartner, sondern mittlerweile auch der Konkursverwalter und die Leasinggesellschaft. Dann müssen zu einem fairen Vergleich der Varianten auch Baufachleute herangezogen werden, damit nicht Äpfel mit Birnen verglichen werden. Das erfordert Zeit und es ist auch hier mein Anspruch, dem Landtag die Fakten so zu präsentieren, dass höchstens noch wenige Fragen offen bleiben und er auf Basis von guten Grundlagen entscheiden kann.

Mit den baulichen Massnahmen sind die Probleme des Landesspitals aber noch nicht gelöst. Das primäre Problem sind die zu geringen Fallzahlen im stationären Bereich. Die Oppositionsparteien fordern deshalb auch eine neue Ausrichtung des Spitals. Warum halten Sie stur am Leistungsauftrag fest?

Der Leistungsauftrag wurde nach dem negativen Volksentscheid 2011 von einer besonderen Landtagskommission und der Regierung geprüft und neuerlich im Rahmen einer umfangreichen Interpellationsbeantwortung diskutiert und von einer Mehrheit im Landtag gutgeheissen. Das Landesspital soll sich um die einfachen und häufigen Fälle der Grundversorgung kümmern und eine Notfallabteilung rund um die Uhr bieten. Das ist nicht Sturheit, sondern die Umsetzung eines mehrheitlichen Willens. Ein Teil der Opposition wünscht sich die Schliessung des Landesspitals, das ist meines Erachtens weder sinnvoll noch im Interesse des Landes. Ein anderer Teil wünscht sich den Umbau zu einem Alterspflegespital. Das wäre meines Erachtens nichts anderes als ein teures Altersheim mit wenig Nutzen für die Grundversorgung.

Aufgrund der aktuellen Probleme wird auch gefordert, dass die strategische Leitung, sprich der Stiftungsrat, ausgewechselt wird, damit ein Neuanfang gelingen kann.

Bei dieser Forderung wird unterstellt, dass die finanziell angespannte Lage am Landesspital durch Fehlentscheide des Stiftungsrats oder der Geschäftsleitung verursacht wurde. Die Ursachen liegen aber vor allem in der Abkehr ehemaliger Belegärzte vom Landesspital, die in der eigenen Klinik in Konkurrenz zum Landesspital gegangen sind. Dadurch fehlte auf einen Schlag ein

grosser Teil der Fälle. Was auch immer der Stiftungsrat getan hätte, er hätte meines Erachtens die Gründung dieser Klinik nicht verhindern können.

Trotzdem werden immer mehr Leistungen in die Schweiz verlagert.

Die Medicnova ist geschlossen und die rund 1000 Fälle drohen nun nach Grabs abzuwandern. Das ist nicht im Sinne des Landes und gar nicht im Sinne des Landesspitals. Die Spitalleitung ist daher im Gespräch mit den ehemaligen Belegärzten. Ihnen werden Verträge mit denselben Konditionen wie in Grabs angeboten und aufgrund der unterschiedlichen steuerlichen Belastung würden sie mit einer Belegarztstätigkeit in Vaduz finanziell sogar besser fahren. Ich hoffe sehr, dass sich die ehemaligen Belegärzte dafür entscheiden können, wieder am Landesspital tätig zu sein. Es ist auf die Dauer kein Zustand, dass Ärzte, denen im Rahmen unserer Bedarfsplanung ein OKP-Vertrag gewährt wurde, aktiv Patienten ins Ausland bringen während am Landesspital Kapazitäten brach liegen.

Altvorsteher Günther Wohlwend hat auch die Einsetzung einer unabhängigen Expertenkommission gefordert, um auszuloten, «welcher Leistungsauftrag für das Landesspital überhaupt noch vertretbar ist». Ein weiteres Zeichen, dass man der Politik hier keine Lösung mehr zutraut. Wie wollen Sie dieses Vertrauen wieder zurückgewinnen?

Wie die Reaktionen der Fraktionssprecher auf diesen Aufruf zeigen, werden diesbezüglich zuerst von mir die entsprechenden Fakten gefordert. Das habe ich versprochen und das werde ich liefern. Für die Verzögerung möchte ich mich entschuldigen, aber mir ist die Qualität der Unterlagen wichtiger als der Liefertermin.

Digitalisierung erlebbar und begreifbar machen

Digitaltag Heute ist die Bevölkerung eingeladen, während des ganzen Tages digitale Innovationen im Kunstmuseum Liechtenstein, im Liechtenstein Center und der Post Vaduz zu erleben. Das Programm startet um 9 Uhr mit einem offiziellen Eröffnungsanlass.

Heute findet der zweite Schweizer Digitaltag unter Federführung von «digitalswitzerland» statt. Vaduz ist erstmals offizieller Standort des Digitaltags und bietet attraktive Aktivitäten für alle

Lothar Ritter wird neuer Vorsitzender

Der neue Board-Vorsitzende der Standortinitiative «digital-liechtenstein.li» wird Lothar Ritter. Er übernimmt die Nachfolge von Alex Vogt, welcher anfangs September im Alter von 63 Jahren überraschend verstorben ist. Lothar Ritter ist Rektor der Interstaatlichen Hochschule für Technik Buchs (NTB). «Wir freuen uns natürlich sehr über seine Zusage und auf die nächsten Schritte», so Geschäftsführer Markus Goop.

Generationen. Die gesamte Bevölkerung ist am Digitaltag in Vaduz eingeladen, die aktuellen Entwicklungen der Digitalisierung zu erleben. Der Digitaltag im Vaduzer Städtle bringt die breite Bevölkerung mit den Auswirkungen der Digitalisierung in Kontakt und zeigt auf, wie sich sämtliche Bereiche des Lebens durch die neuen technologischen Möglichkeiten verändern.

Die Besucherinnen und Besucher können die digitale Revolution mit allen ihren Facetten erleben. Sämtliche Aktivitäten sind von 9.00 bis 19.00 Uhr öffentlich und kostenlos zugänglich. Hochkarätige Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft beleuchten die digitale Zukunft und diskutieren über Chancen und Risiken der Digitalisierung. Auf einem Rundgang durch das Vaduzer Städtle können die

Besucherinnen und Besucher diverse Programmpunkte zu digitalen Themen erleben. Rund ein Dutzend Firmen und Organisationen aus Liechtenstein zeigen digitale Innovationen und Lösungen. Die Themenpalette der Aussteller reicht von digitalen Produkten über Digitalität in Museen bis zum Klassenzimmer der Zukunft. Hauptstandort ist das Kunstmuseum Liechtenstein. Weitere Standorte sind das Liechtenstein Center und die Post Vaduz.

Interessante Vorträge und Diskussionsrunden

Neben den Ausstellern bilden die Panel-Veranstaltungen, welche am Hauptstandort im Kunstmuseum stattfinden, ein besonderes Highlight. Der Digitaltag in Vaduz wird mit einem offiziellen Anlass um 9 Uhr mit Ansprachen von Re-

gierungschef-Stellvertreter Daniel Risch und der Zukunftsforscherin Birgit Gebhardt eröffnet. Gebhardt ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Stiftung Zukunft.li und wird in ihrem Vortrag aufzeigen, wie sich Gesellschaft, Wirtschaft, Arbeits- und Privatleben durch die neuen technologischen Möglichkeiten verändern werden. Der Digitaltag in Vaduz wird von der Gemeinde Vaduz und vom Ministerium für Infrastruktur, Wirtschaft und Sport unterstützt und durch digital-liechtenstein.li sowie dem Kunstmuseum Liechtenstein organisiert. (pd)

WWW.

Den Digitaltag mit Livestreams und aktuellen News gibt es unter: vaterland.li



Die Augmented-Reality-App der LGT ermöglicht am Digitaltag in Vaduz einen spannenden Blick hinter Kunstwerke. Bild: zvg